

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam
27. Mai 1908.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

Alle Daresalam Abnehmer 4 Rupee, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Rupee. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 sh. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Daresalam (D. O. A.) als von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 23/24 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Daresalam,“ da dies der schnellste Expeditionsweg ist. — Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst im Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbezahlt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als nicht abbestellt.

Insertionsgebühren

Alle die begehrtene Peltzette 50 Pfennige. Mindestens für ein monatliches Inserat 2 Rupee oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 23/24. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsstelle Berlin S. 41, Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droscher Berlin Alexandrinenstraße.

Jahrgang X.

No. 39.

Letzte Telegramme.

Der Fall Peters.

Berlin, den 26. Mai 10 Uhr 30 Min. Vorm. (Privattelegramm der D. O. A. Ztg.) In der heutigen Berufungsverhandlung Peters gegen Kölnische Zeitung wurde beschlossen, das Verfahren gegen Redakteur Brüggemann einzustellen. Die Strafverfolgung gegen v. Bennigsen wurde als unzulässig erachtet. Peters wurde für kostenpflichtig erklärt.

Ein weiterer Akt in der Peters-Tragödie.

Raum zwei Monate sind es her, daß die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung von einem alten Afrikaner, Herrn Otto Stollowsky, dem ehemaligen Vorstand der Kaiserl. Bezirksniederstelle in Kilossa, einen Aufruf erließ, in dem dieser die Anregung gab, Dr. Karl Peters dort ein Denkmal zu setzen, wo er am 4. Dezember 1884 durch Abschluß des ersten Vertrages den Grundstein zur Herrschaft der Deutschen in Deutsch-Ostafrika gelegt hat, ein Denkmal in Muiniagara am Muiondoswa in Usagara, der Perle von Deutsch-Ostafrika.

Wie sehr die wenigen Zeilen auf fruchtbaren Boden fielen und eine Begeisterung bei allen Afrikanern sowohl in der Kolonie sowie bei solchen, die wieder in der Heimat weilten, hervorrief, ist daran zu erkennen, daß den Sammelstellen für das Denkmal in kürzester Zeit recht erhebliche Beträge zuströmen. Der Fonds hat bis jetzt den Betrag von über 2000 Mark erreicht. Der Betrag wäre vielleicht schon höher, wenn diejenigen Anhänger von Peters, die heute sich noch aktiv im Kolonialdienst betätigen, mit Rücksicht darauf, daß nun einmal von maßgebender Stelle ein Entschieden gegen Peters ergangen ist, vorläufig noch zögern, offen für die Denkmalsidee einzutreten und ihren Obolos zu entrichten. Doch machen viele von diesen Anhängern von Peters kein Hehl daraus, daß sie den Zeitpunkt ersehnen, wo die Petersangelegenheit in ein solches Stadium getreten ist, das ihnen gestattet, für den Gründer Deutsch-Ostafrikas im Sinne des Aufrufs einzutreten zu können.

In dieser Hoffnung war man besonders durch das erstinstanzliche Urteil im Kölner Prozeß bestärkt worden, und manche Zeitung sprach damals in einem begeisterten Optimismus davon, daß nunmehr den Gegnern von Peters die giftigste und „abscheulichste Waffe“ aus der Hand gerissen worden sei.

So hat auch der Ausgang des Kölner Prozesses bei vielen, die noch im Zweifel waren, in welcher Weise Peters zu beurteilen sei, ein Stimmungsumschlag zu seinen Gunsten hervorgerufen. Es wurden von der Peterspartei sicherlich dadurch neue Anhänger erworben. Damit im Zusammenhang sind auch die Auslassungen bedeutender Kolonialpolitiker zu erklären, die nunmehr öffentlich in Artikeln für Peters eintraten. Sie glaubten sich dem Ziele der Rehabilitierung von Peters so nahe gerückt, daß ihnen ein Herausstreten aus der lange Zeit ungenutzten Reserve angezeigt erschien. So können wir uns in der Tat nicht erinnern, daß bereits früher einmal Professor Paul Samassa in einer Weise für Peters eingetreten ist, wie es nunmehr in einem Artikel in der Nr. 177 des „Tag“, die uns die letzte Europapost brachte, geschah.

Samassa greift dort mit ruhiger Besonnenheit die Denkmalsidee auf, und findet zur Begründung seines Standpunktes in der Einleitung seines Artikels Worte, die bei jedem Deutschen, den nicht fanatische Humanitätsduselei von der objektiven Würdigung der Peters'schen Verdienste abhält, sicherlich Anklang finden. Es sind einfache nüchterne Worte, die nichts anderes wollen, als zur Gerechtigkeit zu mahnen. Samassa schreibt:

Die Kolonialbahnprojekte haben in der Budgetkommission des Reichstages eine günstige Aufnahme gefunden; es kann kein Zweifel bestehen, daß das Plenum sich dem Vornahme der Kommission anschließen wird. So ist die Zeit nicht mehr fern, wo der Bahnzug mitten durch Deutsch-Ostafrika bis ins Herz der Kolonie nach Tabora brausen wird. Die Bewilligung der im ganzen

doch recht erheblichen Forderungen für diesen Zweck sind zugleich ein Bekenntnis zu dem Wert dieses Schutzgebietes; freudig sehen die weißen Bewohner der Kolonie in die Zukunft; mag auch manche Sorge sie drücken: die eine Gewissheit haben sie jetzt doch, daß sie in der Heimat nicht mehr gegen das Vorurteil anzukämpfen haben, die Kolonie sei eine wertlose Wüste, in der für uns nichts zu holen sei. Und da nun bald ein Menschenalter verflossen sein wird, daß durch die kühne Initiative von Karl Peters dieses wertvolle Neuland für unser Vaterland erworben wurde, reiste in ihnen der Plan, die Erinnerung an diese Tat durch ein dauerndes Denkmal zu verewigen. Mag bei uns der Streit um die Persönlichkeit des kühnen Mannes auch noch hin und her gehen, draußen hat man ihn verstanden, man kennt aus eigener Erfahrung all die Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte, und man ist vor allem von dem Gefühle der Dankbarkeit erfüllt gegenüber dem Manne, der uns Neuland gewonnen, in dem der Schaffensfreude und dem Tatendrang ein weites Feld geboten ist.“

Da kommt nun das Telegramm, das wir heute an erster Stelle unseres Blattes abgedruckt haben. Danach scheint es fast, als ob der Boden, der durch das erstinstanzliche Urteil in Köln von der Peterspartei gewonnen worden war, in der Berufungsinstanz in der Tat wieder verloren worden ist. Man muß zu dieser Annahme zwingen, wenn schon aus diesem Telegramm nicht klar zu ersehen ist, ob es sich um ein falsches Urteil oder nur um einen Gerichtsbeschluss handelt.

Die Thatsache, daß gegen Brüggemann das Verfahren eingestellt ist, ist dabei das Unbedenklichste, denn Brüggemann war bereits in der ersten Instanz freigesprochen worden. Anders steht es dagegen mit dem Beschlusse des Gerichtes, der die Strafverfolgung gegen v. Bennigsen für unzulässig erachtet. Dadurch ist Peters in eine wesentlich ungünstigere Position eingerückt, namentlich, da dem Privatkläger auch noch die Kosten auferlegt werden.

Es bleibt nunmehr nichts anderes übrig, als abzuwarten, ob die höhere Instanz, welche Dr. Peters ja wohl auf jeden Fall anrufen wird, sich der Auffassung des Berufungsgerichts anschließen wird oder nicht.

Was da Gericht dazu bewogen haben mag, das erstinstanzliche Urteil völlig über den Haufen zu werfen, läßt sich bei der lakonischen Kürze eines Telegramms bei dem besten Willen nicht erkennen, doch glauben wir bei keinem alten Afrikaner auf Widerstand zu stoßen, wenn wir die Vermutung aussprechen, daß dieses Urteil wahrscheinlich anders gelaute hätte, wenn die Herren, die über die Ehre des Gründers von Deutsch-Ostafrika zu Gericht gesessen haben, neben ihren sicherlich recht tüchtigen juristischen Kenntnissen auch über das verhängnisvolle was man landläufig als koloniale Erfahrung bezeichnet.

Die Begründung werden wir ja erleben.

Konferenz gegen die Einfuhr von Waffen nach Afrika.

Wie wir seinerzeit telegraphisch meldeten, fand in Brüssel eine internationale Konferenz statt, um über Maßregeln gegen die übermäßige Einfuhr von Waffen nach Afrika zu beraten. Der Konferenz wohnte als Vertreter Deutschlands Gouverneur Freiherr v. Neuchamp bei. Ueber den Verlauf der Konferenz meldet der „Berl. Z. Anz.“ unterm 1. Mai telegraphisch folgendes:

Die internationale afrikanische Waffenkonferenz verhandelte über den Vorschlag der deutschen Regierung, betreffend die zu treffenden Maßnahmen, um den zu ausgedehnten Waffenimport in die Konventionen zonen zu verhindern. Danach soll jede Regierung für die Waffenverteilung innerhalb ihres Gebietes verantwortlich sein. Der Vorschlag wurde einer Spezialkommission überwiesen, die über die Frage der eventuellen Ausdehnung der Protektionszonen beraten wird.

Justizrat Georg Wasserfall †.

Das Reichskolonialamt widmet Justizrat Georg Wasserfall, dessen Tod wir in Nr. 34 der D. O. A. Z. gemeldet haben, folgenden Nachruf:

Berlin 25. April 1908. Am 21. April verstarb im Kreisrankeuhause zu Winneberg der Kaiserliche Justizrat Georg Wasserfall, Rechtsanwalt und Notar in Swakopmund, auf einem Heimaturlaub, auf welchem er Genesung von einem längeren Leiden zu finden hoffte, das er sich durch aufopfernde Tätigkeit im Schutzgebiete zugezogen hatte.

Der Verstorbene, welcher 1885 das Absejorexamen bestanden hatte, ließ sich im Jahre 1898 als Rechtsanwalt in Windhof nieder, wo er als erste deutsche Zeitung im Schutzgebiete die „Windhofer Nachrichten“ herausgab. Später siedelte er nach Swakopmund über, wo er neben seiner Praxis als Rechtsanwalt und Notar die „Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung“ leitete. Zu Ende des Jahres 1905 wurde ihm von Seiner Majestät dem Kaiser in Anerkennung seiner Verdienste der Charakter als Kaiserlicher Justizrat verliehen.

Justizrat Wasserfall erfreute sich als Anwalt und Notar in Folge der außerordentlichen Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, mit welcher er seiner Berufstätigkeit oblag, eines besonderen Ansehens und Vertrauens sowohl bei den Behörden als auch bei der Bevölkerung des Schutzgebietes. Durch seinen offenen, vornehmen Charakter und sein lebenswürdiges Wesen hat er sich die Freundschaft aller gewonnen, die mit ihm in nähere Berührung getreten sind. Raslos und selbstlos hat der leider zu früh Verstorbene auch außerhalb seines amtlichen Berufes, namentlich in seiner Eigenschaft als Publizist, seine hervorragenden Fähigkeiten eingesetzt, um das Wohl und Gedeihen des Schutzgebietes zu fördern. Die Bevölkerung verliert in ihm einen tüchtigen Beistand, die Verwaltung einen bewährten Beamten, das Schutzgebiet einen seiner treuesten Freunde und Fürsprecher. Die Kolonialverwaltung wird sein Andenken allezeit in Ehren halten.

Aus unserer Kolonie.

Muanza. Man schreibt uns: Wie schon früher, so sollen auch in der letzten Zeit Gerüchte aufgetaucht sein, wonach in der nächsten Zeit mit einem Aufstand der Wajukuluma zu rechnen sei. Neuerdings werden solche Nachrichten vielfach von den in dem Goldbergwerk Senfente angestellten Goldgräbern verbreitet. Es sind dies meistens Leute, die erst seit kurzem im Lande sind, nicht die Zuhelmsprache beherrschend und daher manches, was bei dem stolzen Bauernvolk der Wajukuluma beobachtet wird, als Vorboten eines etwaigen Aufstandes ansehen. Was gegen eine Aufstandsgefahr spricht, ist vor allem die Thatsache, daß die Wajukuluma als Viehzüchter viel zu wohlhabend sind, um ihr Vermögen, d. h. ihre Viehbestände aufs Spiel zu setzen. Auch ist es eine alte Erfahrung, daß gerade die Wajukuluma keinerlei Neigung zeigen, sich von Zauberern fanatisieren zu lassen. Sie bilden nach dieser Richtung einen direkten Gegensatz zu den Bewohnern des Msimabezirks, bei denen die Zauberer eine große Rolle spielen. Vor kurzem war, veranlaßt durch die Zauberer, wieder einmal Blutrache geübt worden, bei der mancher Schwarze sein Leben ließ. Dem Bezirksamtmanne war es indessen gelungen, einen Teil der Mörder zu ergreifen und ihre Bestrafung herbeizuführen. Nach 12 weiteren Morden wird noch gefahndet.

Dieser Vorfall ist indessen keineswegs von symptomatischer Bedeutung, namentlich da der Msimabezirk von sehr geringer Ausdehnung ist. Von dem großen Stamm der Wajukuluma kann zur Zeit in keiner Weise angenommen werden, daß ein Aufstand beabsichtigt wird.

Morogoro. Trotzdem insolge der stetig und reichlich niedergehenden Regennengen im Bezirk Morogoro anzunehmen gewesen wäre, daß bereits wieder auf Plantagen und Bergwerken sich ein erheblicher Arbeitermangel fühlbar macht, muß demgegenüber mit Genugtuung konstatiert werden, daß selbst zu der für Eingeborene am wenigsten begehrenswerten Glimmergruben-Arbeit stets auch heute noch völlig genügende Arbeiterquantitäten vorhanden sind. Und zwar auch bei Betrieben, welche täglich 200 und mehr Köpfe beschäftigen.

Kondona-Frangi In No. 23 der D. O. A. Z. vom 1. April 1908 brachten wir die Notiz, daß das Frangi-Konzeptionsgebiet, in welchem laut Vertrag mit der Regierung nur die Frangi-Gesellschaft Schürfarbeiten ausführen darf,

vom 1. Juli 1908 ab für freie Schirffreiheit eröffnet werden wird.

Von den Vorsitzenden des geschäftsführenden Komitees des Frangi-Syndikates wird uns mitgeteilt, daß die Nachricht nicht zutrifft. Es werde allerdings die Erklärung der Schirffreiheit im Frangi-Konzeptionsgebiete gegenwärtig erwogen, doch ständen die mit dem Kolonialamt zu vereinbarenden Bedingungen augenblicklich noch ebenso wenig fest wie der Zeitpunkt, von dem ab die Schirffreiheit Platz greife.

Morogoro. Straßenräubereien sind in Morogoro, und zwar in der Nähe des Bezirksamts, in letzter Woche an hellem lichten Tage vorgekommen. Ende letzter Woche erst wurde dem Boy eines zwei Stunden von Morogoro entfernt wohnenden Europäers auf dem Rückweg vom Markt morgens gegen 8 Uhr für über eine Rupie Fleisch aus dem Korb gewaltsam geraubt.

Durch mehrtägige Beobachtungen gelang es, den Täter festzustellen, welcher bereits mit Kettenhaft drei Mal vorbestraft ist. Es gelang dem Spitzhuhn zu entkommen; da der an sich kräftige Europäer-Boy nicht 'at kri' zugriff.

Vor einigen Wochen wurde einem andern Boy des gleichen Europäers ebenfalls am hellen Tage zwei Flaschen Whisky aus seinem Tragkorbe mit Gewalt von anderen Schwarzen abgenommen.

Livale. Wir erhalten aus Lilwa folgende Zeilen: „Die Notiz in Nr. 30 Ihrer Zeitung über den Bomabau in Livale entspricht nicht den tatsächlichen Verhältnissen.“

Der Bomabau in Livale war noch nie nahezu fertig. Fertig war nur beinahe die Umfassungsmauer, die dann an mehreren Stellen einfiel und zum Gaudium der Nigger größtenteils wieder abgetragen wurde, so daß z. B. ein ziemlich trauriges Fragment einer Boma dasteht.“

Der Schreiber scheint uns zu etwas allzu drastischer Darstellungsweise zu neigen.

Uindi. Heftiger Sturm. Immer noch wehen an der Südküste unserer Kolonie anstößend heftige Stürme, wie sie seit 15 Jahren nicht beobachtet wurden. Sowohl in dieser Beziehung als auch wegen des gänzlichen Ausbleibens der Masika voranschreitenden Gewitterzeit (Februar-März) zeigt sich der Anfang des Jahres 1908 völlig anormal.

Labora. Die unterbrochen gewesene Telegrafeneitung nach Muanza ist seit vorgestern wieder betriebsfähig geworden.

Tanga. Man schreibt uns: In Südbessynien ist die Kinderpest ausgebrochen. Erhebliche Viehbestände die Krankheit bereits zum Opfer gefallen. Da Weiterverbreitung befürchtet wird, hat der deutsche Konsul an den Gouverneur von Britisch-Ostafrika und Uganda das Ersuchen gerichtet, für Gegenmaßnahmen zu sorgen. Hoffentlich greift die Seuche nicht nach weiter um sich, damit die deutsche Kolonie verschont bleibt. In Tanga herrscht zurzeit schon sehr stark das Rüstfieber unter Tieren aller Art.

Eine Zolldirektion für Deutsch-Ostafrika.

Vor einiger Zeit bereits konnten wir aus dem offiziellen Etat für 1908 mitteilen, daß in unserer Kolonie eine selbständige Zoll-Direktion errichtet werden soll. Das ist nunmehr geschehen.

Herrn Zoll-Inspektor Schwarz ist das neue Amt übertragen worden.

Der neue Zoll-Direktor arbeitet bereits seit 12 1/2 Jahren im deutsch-ostafrikanischen Reichsdienst.

Muata Jamvo der Lunda-Kaiser und seine Vasallen.

(Fortsetzung)

So traf es der viel gewanderte Livingstone, der nach Graca als erster Europäer die Wasserscheide zwischen dem Sambesi und dem Atlantischen Ozean überschritt und dabei, die Südwestküste des Lunda-Reiches durchkreuzend, einige Unterhänptlinge des großen Herrschers kennen lernte. Den Muata Jamvo selbst aufzusuchen, dazu fehlten dem großen Reisenden leider Zeit und Mittel, doch berichtet sein Tagebuch getreulich, was er vom Hörensagen über diesen damals noch recht sagenhaften Despoten erfuhr. So traf er bei dem Häuptling Katema in der Nähe des Dilolo-Sees eine Gesandtschaft an, welche diesem südlichsten Lehensträger des Lunda-beherrschers den Tod des letzten Muata Jamvo und den Regierungsantritt seines Nachfolgers melden sollte. „Der verstorbene Muata Jamvo — schreibt Livingstone bei dieser Gelegenheit — scheint nach den Berichten dieser Leute verrückt gewesen zu sein. Er soll manchmal die tolle Laune gehabt haben, von Schweiß triefend in der Stadt umherzuromen und jedem, den er traf, den Kopf abzuschlagen, bis er einen ganzen Haufen Köpfe beisammen hatte. Muata Jamvo erklärte dies dahin, sein Volk sei zu groß, er müsse seine Zahl vermindern. Er hatte absolute Macht über Leben und Tod. Auf unsere Frage, ob noch Menschenopfer stattfänden, wie zur Zeit Bereiras in Cazembe, erfuhr wir, sie seien nie so gewöhnlich gewesen, als wie Bereira gesagt hatte, daß es aber gelegentlich noch vorkäme, daß ein Häuptling einen Menschen schlachte, wenn er einen Teil seines Körpers als Zaubermitel brauche.“

Später erzählten die Leute Livingstone, wenn der verstorbene König einen Gegenstand, den er bei einem

Lokales.

Die Daresalamer Sultansplantage.

Von einem Abgeordneten wurde bei Beratung des Etats in der Budgetkommission die Frage gestellt, wie es mit dem Verkauf der Sultansplantage bei Daresalam stehe und welche Garantien für die gedeihliche Entwicklung der Stadt Daresalam bei dem Verlaufe dieser Plantage verlangt worden seien.

Hierauf erwiderte der Gouverneur:

Etwa im Jahre 1904 habe ein Deutscher von Seyid Chalid bin Bargasch die Pflanzungen gekauft, ihre Wege mit seinem Onkel, dem Sultan Seyid Hamud bin Mohamed, prozessiert, und zwar für 40 000 Rp. Die 40 000 Rp. seien bezahlt. Der Gouverneur habe dem deutschen Käufer erklärt, daß er diesen Vertrag, da die eine Bestizung bei Daresalam notwendig für die Entwicklung der Stadt herangezogen werden müsse, nur unter folgenden Bedingungen genehmigen würde:

1. Käufer verpflichte sich, das für öffentliche Wege, Eisenbahnen, Wasserleitung usw. erforderliche Land zu den jeweiligen ortsüblichen Preisen abzugeben.

2. Käufer verpflichte sich, das zum alsbaldigen Bau von Wohn- und Geschäftshäusern erforderliche Land zu den jeweiligen ortsüblichen Preisen der Banleistungen abzugeben.

3. Käufer verpflichte sich, dafür Sorge zu tragen, daß die von ihm übernommenen Verpflichtungen von seinen etwaigen Rechtsnachfolgern in vollem Umfange übernommen werden.

Die Frage wurde durch die Erklärungen des Gouverneurs als erledigt erachtet.

— Elektrische Beleuchtung von Daresalam. Wie uns mitgeteilt wird, werden wir nach Jahresfrist in Daresalam elektrische Straßenbeleuchtung haben. Die Anlage ist vom Bezirksrat beschlossen worden und hat bereits ihre Genehmigung durch das Gouvernement gefunden. Nach dem mit der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft abgeschlossenen Vertrag muß die Anlage bis zum 1. April 1909 fertiggestellt sein. Wie wir weiter hören, sollen die erforderlichen Materialien teilweise bereits unterwegs sein.

— Prämien für Eingeborenenkinder. Vierundzwanzig Jüglinge der Eingeborenenkinder sind Prämien von je 3 Rupie für gute Leistungen in der deutschen Sprache zuerkannt worden. Das Geld hierfür ist von dem Gouvernement bewilligt worden. Heute Vormittag um 7 1/2 Uhr hat die Verteilung bei der Anwesenheit des Bezirksamtmanns Reg.-Rat Voeder stattgefunden.

— Ende eines Afrikaners. Von dem Bruder eines vor kurzem in München verstorbenen alten Afrikaners, der 14 Jahre lang in der Kolonie tätig war, erhalten wir folgenden Brief:

Schwarzau, i. Gebirge, 14. April 08.

Gehrter Herr Redakteur!

Theile Ihnen mit, daß sich mein Bruder, der Bureau-Assistent Franz Mayr am 8. April in seiner Wohnung in München erschossen hat. Er war in der letzten Zeit hochgradig nervenleidend, welches Leiden sich plötzlich zu qualvollen Angstzuständen steigerte; er litt an einer cerebralen Psychose. Er war von 1893 bis 1907 im Frühjahr mit Urlaubsbrechung in Daresalam, hat alle Tropenkrankheiten aufs schwerste durchgemacht und dadurch seine Nerven zerrüttet. Das Haus und das Grundstück bei Kil. 3 in Daresalam hat er mir im Testamente vermacht.

Händler gesehen, z. B. eine Silberkette aus Draht oder dergl., haben wollte, so würde er ein ganzes Dorf aufgeboten haben, um es dem Fremden abzukufen. Wenn ein Sklavenhändler zu ihm kam, so nahm er all sein Hab und Gut in Beschlag; nach zehn bis vierzehn Tagen sandte er eine Abteilung Leute, welche ein großes Dorf überfallen und den Woiwode desselben töten mußten. Dann bezahlte er mit den Bewohnern dieses Dorfes, was er dem Sklavenhändler weggenommen hatte. Dies ist oft der Fall gewesen, und fast alle, die ihn besuchten, waren Farbig. Livingstone, der nie versäumte, gegen den Sklavenhandel zu predigen und für das Christentum Anhänger zu werben, fragte nun die Lunda-Gesandten: ob Muata Jamvo nicht wüßte, daß er Mensch sei, und das er mit denen zusammen, die er umgebracht, von einem Gott gerichtet werden würde. Aber die Schwarzen erwiderten ganz getrost: „Nein, wir gehen nicht zu Gott hinauf wie Du; wir werden in die Erde hinuntergehen.“

Als Livingstone im nächsten Jahre in Kassanga, der letzten von weißen Händlern bewohnten Station im inneren Angola, weilte, wurde gerade eine Karawane mit Geschenken für den Nachfolger des oben charakterisierten Muata Jamvo zusammengestellt. Der Häuptling hatte, wie die meisten Eingeborenenfürsten, große Sehnsucht nach einer Kanone und hatte als Preis einer solchen schon zehn Elefantenzähne nach Loanda geschickt. Man wollte ihm, der als bedeutendster Sklavenlieferant des Inneren sehr in Gunst der Portugiesen stand, auch gerne eine solche zukommen lassen, hatte aber keine. So wurde denn zuletzt ein „Musketonner“ auf Räder gesetzt, wie eine Kanone, und damit konnte er, wie Livingstone meint, auch zufrieden sein. Daneben hatte man ihm noch große Mengen Stoffe, einen Teppich, einen Armstuhl mit Thronhimmel,

Das Begräbnis fand am 11. April auf dem Waldfriedhof in München statt. Das Grab befindet sich in Section 31 Reihe W Nr. 28, wo ich ihm auch den Denkstein setzen werde, mit der Inschrift, daß er in Deutsch-Ostafrika von 1893—1907 dem deutschen Vaterlande treu gedient hat. Bitte den ostafrikanischen Bekannten hiervon Kenntnis zu geben.

Dr. med. Heinrich Mayr.

Schwarzau (Nied.-Oesterreich.)

— Ein Dieb erstochen. Vor einigen Tagen versuchte in der Nacht ein Schwarzer in Massani von einer Schamba Feldfrüchte wegzustehlen. Obwohl der Schwarze sehr vorsichtig zu Werke ging, lenkte er doch die Aufmerksamkeit der Schambawächter durch das Geräusch seiner Schritte auf sich. Diese glaubten indessen doch, es mit einem wilden Tier zu tun zu haben und stürzten mit ihren Messern darauf los. Einer von den Schambawächtern glaubte, daß das Geräusch von einem Wildschwein herrühre. Als sie zugestochen hatten, merkten sie an dem Schrei des Betroffenen, daß es sich um einen Schwarzen handele. Der Dieb war schwer verletzt. Gestern morgen ist er seinen Verletzungen erlegen.

— Dreistündige Mittagspause für Kaufmännische Angestellte. Die Abteilung Daresalam des Deutsch-Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes ließ kürzlich ein Rundschreiben zirkulieren, dessen Inhalt sich mit einer Regelung der Ausdehnung der Mittagspause befaßt.

Es wird dem berechtigten und bei einer Reihe hiesiger Firmen bereits in praxi erfüllten Wunsche Ausdruck gegeben, die Mittagsruhe auf 3 Stunden festzusetzen.

Das ist nicht mehr wie recht und billig. Der Dreistunden-Termin müßte als Minimum gelten. Aber andererseits muß in Anbetracht der hiesigen Verhältnisse als Regel anzusehen sein, daß stets solange und zu denjenigen Zeiten zu arbeiten ist, welche für das Geschäfts-Interesse erforderlich sind.

Unseres Erachtens wäre eine dauernd einheitliche Regelung der täglichen Arbeitszeit unseren Geschäftsbetrieben direkt schädlich, da es häufig vorkommt (Zinnerposten, Europa-post usw.), daß sich anormale Arbeitsmengen auf einzelne Tage zusammendrängen, deren Bewältigung sogar Nacharbeit erfordern kann.

Sedenfalls ist die Forderung, nach Möglichkeit den Handlungsgehilfen Daresalam eine dreistündige Mittagsruhe zu gewähren, angemessen, durchführbar und auch im Interesse von Arbeitgebern wie Arbeitnehmern gelegen.

— Kaiserhof-Frühshoppen. Nach einer Ruhepause mehrerer Wochen findet am 1. Juni, also am nächsten Sonntag, in dem ersten Hotel unsere Stadt, dem „Kaiserhof“, ein Frühshoppen-Konzert statt, bei dem die Schutztruppen-Kapelle konzertieren wird.

Die europäische Mode, daß warme und kalte Speisen nach der Karte bereit gehalten werden, hat diesen Kaiserhof-Frühkonzerten schnell eine derart außerordentliche Beliebtheit verschafft, daß fast ausnahmslos der Frühshoppen unmerklich zum Abendshoppen wurde.

— Frische Kartoffeln wieder in Daresalam. Wenn auch die Zeiten vorüber sind, in denen man hier draußen mehrere Wochen lang auf frische französische Kartoffeln warten mußte und sich in der Zwischenzeit von Regier-Süßkartoffeln zu ernähren gezwungen war, welche nicht Jedermanns Sache sind, so

eine eiserne Bettstelle, Perlen, Silber und dergleichen eingepackt, und Livingstone hätte diese Karawane gern begleitet, um mehr über das Leben und Treiben dieses mächtigen Herrschers zu erfahren. Aber auch auf der Rückreise zum Sambesi ließ sich der Wunsch des berühmten Missionars nicht erfüllen. Alles, was er noch von dem Lunda-Reich zu berichten weiß, ist, daß es gut bevölkert sein, aber verhältnismäßig wenig Handel treiben solle. Wir müssen hinzufügen, daß es wohl früher einmal ein gut bevölkertes Land war, aber durch die traurige Gewohnheit der Lunda-Häuptlinge, ihre Untertanen als Sklaven ins Ausland zu verkaufen, sehr von Bewohnern entblößt worden ist. Während heute das 340 000 Quadratkilometer große Reich Kasongo, welches in Osten an Lunda grenzt, auf 4 Millionen Bewohner geschätzt wird, enthält das ebenso große Lunda-Reich deren wohl kaum noch eine Million. Livingstone fährt dann in seinem kurzen Bericht fort: „Man führt Kalilo, Salz, Schießpulver, grobe irdene Waren ein und bekommt dafür Elfenbein und Sklaven. Vieh ist nicht da, bloß Muata Jamvo hat eine einzige Herde, die er nur des Fleisches wegen hält. Die jetzige Regierung soll mild sein und Unterhänptlinge, die sich Ungerechtigkeiten zu Schulden kommen lassen, absetzen. Der König schickt manchmal hundert Meilen und weiter, um einen Beamten, der seine Pflicht nicht tut, hinrichten zu lassen.“

Soweit die spärlichen und natürlich auch nicht sehr zuverlässigen Berichte älterer Geographen. Begeben wir uns nun mit einem der neueren Afrikaforscher, mit Dr. Pogge, unmittelbar an den Hof des gefürchteten und für alle Eingeborenen von mystischem Grauen umgebenen Despoten. Pogge war, wenigstens mit Ausnahme der flüchtigen Durchreise Rodriguez Gracas, der erste Europäer, der sich in die Hauptstadt des

kommt es denn doch noch öfter vor, daß infolge großen Bedarfs die Preise außerordentlich in die Höhe schnellen. Die letzte Zeit zeigte wieder einmal eine derartige Teuerung. Bis 18 Heller wurden pro Pfund verlangt und bezahlt. Heute können die Hausfrauen und Messe-Vorkäufer wieder etwas aufatmen. Die Firma Traun, Stürken & Devers hier, hat durch ihr Morogoro-Haus eine große Sendung frischer Uguru-Kartoffeln bester Qualität erhalten, welche nur 12 Heller pro Pfund kosten.

— Ein Löwenfell wird am kommenden Sonnabend Nachmittags 3 Uhr in dem Kassen-Lokal des Kaiserlichen Bezirksamtes öffentlich meistbietend zur Versteigerung gelangen.

— Am morgigen Himmelfahrtstage findet ein Gottesdienst in der Evangelischen Kirche statt.

— Für das Dr. Carl Peters Denkmal wurden bis heute bei der Deutsch-Ostafrikanischen Bank-Daresalam eingezahlt: Saldo 977 Rupie 97 Heller, Herr Altkup-Daresalam 15 Rupie, Herr K. F. Daresalam 20 Rupie, Gefang-Berein „Liedertafel“-Daresalam 70 Rupie, durch die Usambarapost 115 Rupie.

Sa. 1197 Rupie 97 Heller, Rittergutsbesitzer Dr. Schroeder-Poggelow 300 Mk. 225 Rp. Total Sa. 1422 Rupie 97 Heller.

Koloniale Volkswirtschaft.

Ausstellung von Baumwoll-Erntebereitungs-maschinen.

Zur Einführung eines neuen Maschinenindustrieweiges in Deutschland im Interesse des kolonialen Baumwollbaues hat das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee mit Unterstützung des Reichsamtes des Innern eine Ausstellung amerikanischer und englischer Baumwoll-Erntebereitungs-maschinen in der Maschinenhalle des Instituts für Gärungsgewerbe in Berlin, Seestraße 4a veranstaltet, die vom 5. Mai bis 3. Juni Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr bei freiem Eintritt für Jedermann geöffnet ist.

Zum ersten Male werden in Deutschland Baumwoll-Entförmungsmaschinen (Walzen- und Sägen-system), Balenpressen und Baumwoll-Sämaschinen im Betrieb vorgeführt. Die Rohbaumwolle stammt aus Togo und Deutsch-Ostafrika. Die Vorführungen im Betrieb finden Mittwoch, den 6. Mai, 13. Mai, 20. Mai, 27. Mai und 3. Juni vormittags 10 — 12 Uhr statt.

In den deutschen Kolonien sind bereits Baumwoll-Erntebereitungs-maschinen im Werte von etwa 1/2 Million Mark im Verkehr; bei dem fortgesetzt zunehmenden Baumwollanbau in den Kolonien — durch die von der Budget-Kommission bewilligten Eisenbahnen in Togo und Deutsch-Ostafrika werden weite Gebiete für die Baumwoll-Plantagenkultur und insbesondere für die Baumwoll-Eingeborenenkultur erschlossen werden — wäre es daher zum Nutzen unserer heimischen Maschinenindustrie wünschenswert, wenn der fortgesetzt wachsende Bedarf an diesen Maschinen in Zukunft im Mutterlande gedeckt werden könnte.

Neben den genannten Maschinen gelangt eine Kollektion von Halb- und Ganzfabrikaten aus deutsch-kolonialer Baumwolle, wie Garne und Gewebe, Hemden, Hosen, Socken und Strümpfe, zur Vorführung. Die Fabrikate sind von der Chemnitzer Aktien-Spinnerei und anderen sächsischen Fabriken in dankenswerter

Weise zur Verfügung gestellt und zeigen, in reich mannigfacher Weise die deutsch-koloniale Baumwolle bereits Verwendung findet; einige dieser Artikel haben sich schon im Auslande einen guten Namen erworben.

Ferner hat das Kalisyndikat in Leopoldsdorf-Staßfurt die Ausstellung durch eine Sammlung instruktiven Materials bereichert, das die Vorteile der Düngung bei der Baumwollkultur vor Augen führen soll. Geprüfte Baumwollballen verschiedener Größe zeigen sehr anschaulich das Verhältnis der Erträge auf gedüngtem und ungedüngtem Boden, und mehrere Tafeln und Diagramme zeigen die Erfolge der künstlichen Düngung bei der Baumwollkultur, andere den Kaliverbrauch der Landwirtschaft in den wichtigsten Ländern, den Welt-geschäftsverkehr des Syndikats u. a. m. Eine Sammlung von Salzen, sowie eine Baumwollstaube mit reisenden Kapseln vervollständigen das Bild.

Anlässlich dieser Etappe der deutsch-kolonialen Baumwollbau-Bestrebungen sei daran erinnert, daß das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee unter Verzicht auf weitere theoretische Erörterungen im Jahre 1900 die Einführung der Baumwollkultur in den deutschen Kolonien nach einem wohl vorbereiteten und systematischen Plane unternommen und nicht nur den Anstoß zur Organisation der europäischen Baumwollkulturvereinigungen gegeben, sondern auch mit seiner Arbeitsmethode vorbildlich gewirkt hat. Dieses Verdienst des Komitees wird auch vom Auslande neidlos anerkannt.

Die am 4. Mai im Beisein von Vertretern der Reichsregierung, der Industrie, Kolonialwirtschaft und der Presse stattgehabte Vorbesichtigung erregte lebhaftes Interesse.

Die interessante Ausstellung dürfte nicht nur für Industrielle und Arbeiter einen Anziehungspunkt bilden, sondern Jedermann, insbesondere auch allen Kolonial-Interessenten, Pflanzern und Kaufleuten, zum Besuche zu empfehlen sein.

Einwanderungs-Beschränkungs-Gesetz für Zanzibar.

Vom 1. August dieses Jahres tritt das Einwanderungs-Beschränkungs-Gesetz vom 19. März 1906, welches zwar damals publiziert wurde, jedoch nicht in offizielle Anwendung kam, in Kraft.

Diese Tatsache wurde unter dem 20. Mai d. J. von dem Ersten Minister des Sultans von Zanzibar, General Arthur E. Raikes, in der Zanzibar-Gazette offiziell veröffentlicht.

Auf die Einzelheiten dieser bedeutungsvollen Verordnung einzugehen, verbietet für heute der Raum.

Kurz zusammengefaßt, verbietet die Zanzibar-Regierung die Landung allen Personen, welche mittellos sind, um zu verhindern, daß diese später den Behörden zur Last fallen.

Weiter allen denen, welche an ekelerregenden oder gefährlichen ansteckenden Krankheiten leiden, sowie Schwachsinigen oder Geisteskranken. Ferner Leuten, welche Freiheitsstrafen wegen Mordes oder anderer schwerer Verbrechen verbüßen mußten mit Ausnahme politischer Verbrecher von sonst einwandfreien moralischen Qualitäten. Schließlich Prostituierten, sowie all denjenigen Personen, welche auf Grund eigener Erkundigungen oder Orientierungen durch andere Staaten nicht geeignet erscheinen, zur Landung zugelassen zu werden.

Dieses Prohibitivgesetz wird sicherlich auch die Aufmerksamkeit unserer kolonialen Kreise auf sich lenken, namentlich, da mit Einsetzen der Bahnbau-Kampagne alsbald die Voraussetzungen erfüllt sein dürften, analoge Maßnahmen von deutscher Seite in Anwendung zu bringen.

Muata Jamvo begab, und überhaupt der erste, der längere Zeit dort zubrachte und genauere Kunde über Leben, Sitten und Gebräuche in diesem Königreich sammelte. Wenige Jahre vor seiner Reise, die 1875 stattfand, hatten sich große Umwälzungen im Lunda-reich zugetragen. Der jetzige Herrscher lebte damals als Mana, d. h. Häuptling oder Lehenssträger des Königs, in den Dörfern Mulemba und Tenga am Kassai, wo er sich als vollkommen unabhängiger Landes-herr gebärdete und mit dem herrschenden Muata Jamvo beständig im Streit lebte. Mona Schanama, so war sein Name, war dort an der Grenze des Kivokolandes mehrfach mit weißen Händlern zusammengekommen und hatte seitdem eine Art von Größenwahn angenommen, in welchem er sich selbst für einen Verwandten der weißen Rasse hielt. In Wirklichkeit gehörte er allerdings zu den Nachkommen eines früheren Muata Jamvo und hatte als solcher Anrecht darauf, bei künftigen Wahlen auch noch einmal den Thron des Lunda-reiches zu besteigen. Er war für die von Loanda ins Lunda-reich ziehenden schwarzen Händler der gefährlichste Häuptling und sein gerade am Kassai-Übergange liegendes Dorf der gefährlichste Punkt der ganzen Reise. Sehr oft verweigerte er den von Westen und Süden kommenden Karawanen einfach den Flußübergang und hielt sie so lange in Mulemba fest, bis ihre mitgebrachten Waren zu Ende gingen; dann sandte er sie mit kärglichen Gegengeschenken heim. Ganz gegen die Gewohnheit der Lunda-häuptlinge, die das Recht über Leben und Tod nur dem Muata Jamvo zuerkennen, erließ und vollstreckte er Todesurteile, so oft es ihm beliebte, und seine Wohnung ließ er, wie der König selbst, mit Menschenschädeln als Symbol seiner Gewalt über das Leben seiner Untertanen ausschmücken. Alle Ermahnungen des Muata Jamvo ließ er unberücksichtigt,

und die Raquatas oder Gesandten, die ihm Befehle des Königs brachten oder ihn abholen sollten, schickte er mit Drohungen wieder nach Hause.

Dieser Mann also war zur Zeit des Besuchs Pogges der allmächtige Beherrscher des Lunda-reiches geworden. Im Mai 1874 war der alte Muata Jamvo, ein friedliebender Fürst und tüchtiger Regent, gestorben, und die Lukolecha nebst den Kronräten standen vor einer Neuwahl. Sie wußten allerdings, daß man im Volke die Erhebung des allgemein beliebten ältesten Sohnes des verstorbenen Muata Jamvo erwartete. Trotzdem fiel die Wahl auf Mona Schanama, den erittersten Feind des Umballo und seines verstorbenen Vaters. Ob dafür persönliche Gründe vorlagen, ob es der mächtige Häuptling verstanden hatte, die Kamapumbas oder die junge Königin einzuschüchtern, ist nicht bekannt. Indessen konnten schließlich auch rein politische Erwägungen dahin führen, lieber den Schanama direkt auf den Thron zu setzen, als sich und dem Reiche in ihm einen unversöhnlichen Feind zu schaffen und das Land in einen langen Krieg zu stürzen.

Die ersten Nachrichten, die Pogge über den neuen Herrscher von einem ihm begegnenden schwarzen Händler erhielt, waren wenig Vertrauen erweckend. Dieser allerdings selbst zweifelhaftes Gewährrmann schilderte den Muata Jamvo als ein wahres Ungeheuer, der Händler und Reisende, anstatt sie zu schützen, wie es in Muffumba stets gute Tradition gewesen, einfach ausplünderte und so lange festhalte, bis er ihnen das Letzte abgenommen. Von den Eingeborenen würden tagtäglich einige zum Vergnügen des Königs abgeschlachtet, und die Gehege gegen die Fremden, die sonst in Lunda sehr milde gewesen, habe Schanama beträchtlich verschärft. Wenn man früher im Lande einmal einen Menschen im Streite erschlagen hätte, so wäre das weiter kein Un-

Sprechsaal.
Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion der D. O. Z. keine Verantwortung.
— Ein schwarzer Vorgesetzter. Wir haben es herrlich weit gebracht! Ein Deutscher, der Untergebene eines Schwarzen in der Kolonie!
Die Betriebsleitung der D. U. E. G. läßt seit einigen Wochen öfters einen Schwarzen als Zugführer Dienste tun. Es juckt einem ordentlich in den Fingern, wenn man sieht, wie der deutsche Lokomotivführer auf den Schwarzen hören muß. Es scheint als ob Dernburg's Politik so allmählich ins Praktische übertragen wird. Nicht lange wird es dauern und auch der Maschinist ist ein Schwarzer.
Ob sich die Betriebsleitung eigentlich im Klaren ist was sie dem Europäertum damit getan hat?

Ordensverleihungen.
Seine Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten Offizieren usw. der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreussischen Orden zu erteilen, und zwar: des Ehrenkreuzes des Großherzoglich Mecklenburgischen Greifenordens: dem Major Johannes beim Stabe; des Ritterkreuzes mit der Krone des Großherzoglich Mecklenburgischen Greifenordens: den Hauptleuten v. Grauert (Werner), Kompagniechef und v. Stumer; des Ritterkreuzes desselben Ordens: den Oberleutnants Knecht und Schulz sowie dem Leutnant Wintergenz; der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinischen silbernen Medaille: dem Feldwebel Mierswa; der Großherzoglich Mecklenburgischen bronzenen Verdienstmedaille: den Sergeanten Meyer und Hagemann sowie dem Unteroffizier Czeczatka.

Fremden-Verkehr.
— Hotel Kaiserhof: Herren Kleinert, Schlackeisen und Gemahlin, Schwarz, Erich Müller, Dr. Meyer, Seebach, Zahn.
— Hotel „Zur Stadt Daresalam“: Herrns, Gerth, Stephani, Moll, Hürstel, Brunlehner, Widelmann, Mierjen.
— Hotel Gebrüder Kroussos: Felge Bivillits, Moraitis, Horn, Zancovich, Berlin, Palestogas.

Johs. Steinberg Vorher: Erster Zuschneider der früheren Firma v. Tippelskirch & Co.
empfiehlt sein
Spezial-Geschäft für
Tropen-Bekleidung
Uniformen u. Effekten für Armee, Schutztruppen u. Kolonialbeamte. Jagd-, Reise-, Sport-Anzüge und vornehme englische Herren-Moden.
Lieferant des
Reichskolonialamts-Kommando der Schutztruppen.
Für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten und Unterzahlmeister pp. sowie Mannschaften der Schutztruppen und die Herren des Gouvernements werden Heimatsanzüge — Uniform und Civil — in kürzester Zeit geliefert.
Bestellungen auf Uebersendung von Bekleidung und Ausrüstung in das Schutzgebiet bei Einsendung der Masse werden prompt ausgeführt.
Seit 1. October 07 bei der Firma tätig: Herr **Willy Schmidt**, Unterzahlmeister a. D. der Schutztruppe für Südwestafrika.
Berlin S. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15.
(Telegr.-Adr.: Tropenkleidung Berlin).

glück gewesen, jetzt aber könnte man davon die schönsten Scherereien haben. So jammerte der brave Pombeiro beweglich und bat Pogge, unter seinem Schutze wieder mit nach Muffumba zurückkehren zu dürfen, weil ihn der Muata Jamvo gar zu unverschämmt ausgeraubt habe und er durch die Vermittlung des Weißen vielleicht etwas von dem gestohlenen Gut wieder erlangen könnte. Pogge schlug diese Bitte vorsichtigerweise ab und reiste weiter.
Von dem Kassai kam er durch die jetzt verlassene und größtenteils zerstörte Residenz, die Muata Jamvo früher bewohnt hatte. In dem benachbarten Dorfe Tenga standen noch einige 20 Fuß hohe Wohnungen, die seinerzeit dem Mona Schanama gehört hatten. Jetzt wurden sie von einem kleinen Häuptling bewohnt, den der König als Erbsitzer eines gestorbenen und hier begrabenen Kindes bestellt hatte.

Marktpreise afrikanischer Produkte in Zanzibar (10. bis 16. Mai 1908.)

Waren	Preise in Dollars *)	Bemerkungen.
Roter Pfeffer	4,10,5 bis	
Wolken (Zanzibar) (Pomaba)	4,23 "	Per frasia von 35 lbs
Nelkenstengel	0,84 "	" " "
Cocosnüsse	10,00 "	" 1000 Nüsse
Copra	1,00 "	" frasia von 35 lbs.
Gummi-Copal	4,00 "	" "
Häute	1,00 "	" lbs. 75 bis 9
Flusspferdzähne	16,00 bis 20,00	" frasia von 35 lbs.
Elfenbein	190,00 "	" "
Nashorn-Hörner	88,00 "	" "
Gummi elastisch	1,00 "	" "
Sesam	2,82 bis 7,05	" lbs. 22 bis 24 lbs.
Schildpatt		" Pfund.

*) 1 Dollar = Rp. 2,12,5 47 Dollar 100 Rp.

ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24
A B C Code 4th Edition
TANGA (D. O. A.) Telegramm-Adresse:
STADELMANN Tanga
Import und Export - Commission.
Vertretung der
jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden
„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam
sowie der in Daressalam erscheinenden
Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“
Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**
Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.
Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke
Pumpen-Anlagen.
Motore, Fahrräder,
Nähmaschinen, Schreibmaschinen.
Hausbedarf und Möbel.
Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier
und Papierwaren.
Bureauaterialien. Leder, Schuhe,
Nürnberg Kur- und Spielwaren,
Stoffe u. Wäsche, Bekleidungsartikel,
Photogr. Materialien u. Chemikalien,
Uhren und Musikinstrumente,
Glaswaren,
Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:
der Sektkellerei
Ewald & Co., Rüdeshelm.
Depot und Verkauf:
von Weinen in Fass u. Kisten,
Cognac, Whisky, Bitter etc.
Einkauf:
sämtlicher Kolonial-Producte
zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss
von **Usambara-Kaffee,**
Vanille
und sonstige hiesige Landes-Producte.
Bestellungen
für jedwelche Waaren werden
prompt und billigst ausgeführt
Correspondenz
deutsch, englisch, französisch,
italienisch, kiswaheli.

Millimeter-Papier blau-grün
la. **Pausleinwand**
" **Pausleinwand** grün
" **Pausleinwand** braun
" **Pauspapier** grün
" **Schreibpapier** grün
" **Zeichenpapier** grün
" **Zeichenpapier** braun
" **Pausleder**
in jeder Quantität zu beziehen bei der
Papier- u. Schreibmaterialien-Handlg.
Daressalam Unter den Akazien No. 2.

Verkaufen,
gut schießendes
Gewehr 98^{er}
Orth, Altes Steffenshaus.

Reiche Heirat findet jeder durch d.
„Offertenblatt Mariage“,
Leipzig. Neueste Nummer verschlossen
geg. 30 s oder 6 Stück gebrauchte Solo-
nial-Briefmarken.

Zu kaufen gesucht ca.
100 Kilo Milchsaft
der
Kandelaber-Euphorbie.

Preisangebote mit Angabe des
Lieferungstermins sind zu richten
an Kommissariat des R. W. K.

Mikosch- Witz und
Abenteuer,
originell, zum Totlachen, gegen 30 s in
Briefm. Instr. Bücherkatalog gratis.
E. Bartels Verlag Weissensee-
Berlin Generalstr. 8/9.

Zu vermieten
die beiden
Asbesthäuser
in Gerevani.
Näheres bei der D. O. A. G.

Agenten
für die
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung
in allen grösseren Städten Deutschlands
und Oesterreichs, sowie in London,
Paris, Petersburg, New-York gesucht.
Diesbezügliche Offerten sind zu
richten an die Deutsch-Ostafrika-
nische Zeitung - Geschäftsstelle
für Deutschland, Berlin O. Gubener
Str. 31.

„Ndiyo“, sprach er im fließenden Ki-
suaheli, „der Spediteur erspart uns Mühe,
Aerger, Zeit und Geld.“ — Siyo?

M. Netto, Daressalam
Spedition u. Commission.
Zollabfertigung.

Preiswert zu verkaufen:
Eine
Baumwollplantage
in **Sadani**

ca. 180 Hektar gross mit Plantagegebäuden und Inventar.
Gerodet ca. 35 Hektar und bereits mit Baumwolle bebaut
ca. 15 Hektar. Entfernung von Sadani 3 Kilometer. An-
gebote zu richten an die Exped. d. Bl. u. „Baumwolle.“

Santos & Co.
Daressalam, Unter den Akazien
gegenüber dem Hotel Gebrüder Kroussos

beehren sich, einem geehrten Publikum mitzuteilen, dass sie
neben ihrer **photographischen Anstalt** eine
Schneiderei, Ausrüstungs-Geschäft und
Warenhandlung eröffnet haben und bitten um
freundlichen Besuch und Besichtigung ihres reichhaltigen
Warenlagers.
Spezialität: Parfumerien, Cravatten, Hüte etc.

Luftige trockene
Lagerräume
zu vermieten.
Wo zu erfragen in der Exped.
d. Bl.

Hotel Kaiserhof
Sonntag früh 10 $\frac{1}{2}$ Uhr
Frühschoppen-
Konzert der
Askarikapelle
Bier vom Fass. — Warme und kalte
Speisen nach der Karte.

Sodawasser-Fabrik
Abdarassul & Söhne
* * Gegenüber Bäckerei A. Henschke. * *
Soda, Limonaden, u. sonst. Mineralwasser.
Neueste Filtrier-Apparate. Das Wasser
ist garantiert rein und die Behandlung
desselben von der behördl. Kommission
als einwandfrei beurteilt worden.

બાહર ખબર.
આથી ખબર આપું છું કે હું હરેસલામ મધે જે
વરસ વકીલાતનો મધે કરી અતરે હરેસલામ વકીલાત
નો મધે કરવા આવ્યો છું. હરેસલામમાં બીસ્મારક
સ્ટ્રીટ નંબર ૩ પર હવે મળ્યો છે (હોટેલ કાઇઝરહોફની સામે)
આરી એહીસ ખોલીને.

હાઈનરીશ ફ્રોન હર મો.કેલ
વકીલ.

Africa-Bar
Eigentümer **A. Caralis**
neben Hansing & Co. u. vis-à-vis Vinconti photogr. Anstalt.
Eiskalte Getränke
Vanille- und Fruchteis
Kaffee nach türkischer Art
Elektrische Beleuchtung.

HOTEL DEUTSCHER KAISER
früher **W. Scholl**
TANGA.
Erstes altrenommiertes
Haus.
Willy Petit
Besitzer.

Dingeldey & Werres
Erstes deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Meer, u. Flotte.
(Früher: v. Tippelskirch & Co.)
Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.
Telegramm-Adr.: TIPPOTIP. Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.
Eigene Fabrik.
Lieferung aller für den
Tropengebrauch
bestimmten Gegenstände
in bester Qualität und nach
den neuesten Erfahrungen.
Vertreter für R. F. P. Huebner's Jagdbüro in Rombasa (Britisch-Ostafrika).
Kostenanschläge und
Kataloge werden auf
Wunsch kostenlos und
frei zugesandt.
The Germans to the front.
(Eingetragene Schutzmarke).

Telegramme.

38 Menschen bei einem Eisenbahn-Unglück umgekommen.

London, d. 22. Mai. Bei Coutiche in der Nähe von Antwerpen fuhr ein Express-Zug mit voller Geschwindigkeit in die hinteren Wagen eines Personenzuges. Der Zusammenstoß war von furchtbaren Wirkung. 38 Menschen wurden getötet.

Tripel-Allianz?

London, den 23. Mai. Die russischen Zeitungen sämtlicher Partei-Richtungen begrüßen den bevorstehenden Besuch König Eduards von England in Rußland (Neval) mit Ausdrücken herzlichster Freude. Man sieht diese Reise des englischen Herrschers allgemein als eine offizielle Bestätigung der zwischen beiden Nationen bestehenden Freundschaft an.

Das Ereignis wird besonders deshalb als politisch hochbedeutend beurteilt, als man denselben als Ausfluß von Verhandlungen zwischen dem Präsidenten der französischen Republik und König Eduard gelegentlich des Aufenthaltes Galliers in London ansieht.

Der südafrikanische Buren-Feld-Kornet redivivus.

London, den 22. Mai. Der frühere Premier-Minister der Kapkolonie und jetzige Privatmann Lord Milner war neulich zu einem Bankett geladen, welches der Herzog von Westminster der Kaiserlich Südafrikanischen Gesellschaft in London gab. Milner hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, welche sich scharf gegen die südafrikanischen Zusammenschlußbestrebungen wandte. Natürlich aus dem Grunde, weil dieselben panbritischen Zwecken dienen sollen. Milner meinte, daß England das vor dem Kriege bestandene Regierungssystem der Feld-Kornetschaften mit Recht wieder eingeführt hätte, da dasselbe der Bevölkerung seit Jahrhunderten zugesagt hätte. Aber er sei der festen Überzeugung, daß die dominierenden Parteien (also die Buren) keinesfalls die Koalitions-Bestrebungen zum Abschluß bringen würden, ohne vorher die Zustimmung der Führer der Minorität (also des reinenglischen Natal) eingeholt zu haben.

Aus fremden Kolonien.

Britisch-Ostafrika.

* Fliegende Ameisen. Eine endloser Schwarm Ameisen suchte vor kurzem Mombasa heim. Sie folgen öfters dem ersten Regen. Die Eingeborenen sollen sie mit Bier verzehren. Sie warten noch nicht einmal bis sie gekocht sind, sondern rafften sie mit den Händen, um sie völlig zu verzehren. —

* Malaria-Moskitokrankheit. Der dritte Internationale Kongreß für Hygiene in Mexico-City hat einstimmig beschlossen, dahin zu arbeiten, daß der Name der als Malaria bekannten Krankheit in Moskitokrankheit geändert wird. Das Publikum soll dadurch auf die wahre Ursache der Krankheit aufmerksam gemacht werden.

Kongo.

— Mission und Schlafkrankheit. Auf der internationalen Konferenz zur Bekämpfung der Schlafkrankheit, die vor einiger Zeit in London tagte, aber wegen nationaler Empfindlichkeit einiger Mächte wieder unverrichteter Dinge auseinander ging, legte die französische Mission einen umfassenden Bericht über ihre Erfahrungen in der Bekämpfung der Schlafkrankheit vor. In dem Bericht heißt es:

In einem Jahre wurden 258 Eingeborene untersucht, teils im Laboratorium von Brazzaville, teils unterwegs in Oberalima, im Kongo, in Oberubangi und auf der Karavanenstraße von Brazzaville nach Soango. 12 Europäer wurden als von der Krankheit befallen erklärt, und ein Hauptverdienst der französischen Mission war es, daß sie bei diesen mikroskopischen Untersuchungen sofort die Fälle feststellen konnte, bei welchen eine sofortige ärztliche Behandlung noch zu einer Heilung führen konnte.

Einzig die Anwendung von Atoxyl hat im allgemeinen gute Erfolge gehabt, stellenweise geradezu eine Erweckung zu neuem Leben. Einige sehr frühzeitig behandelte Kranke wurden dauernd gebessert und verließen das Krankenhaus wahrscheinlich für immer geheilt. Leider kamen häufig Rückfälle vor und auch Vergiftungserscheinungen. Um diesen vorzubeugen, setzten die Doktoren Martin und Leboeuf dem Atoxyl violette Benzidinfarbe von Mesnil und Nicolle zu. Diese Farbe schadet den Kranken nicht, verhütet aber auch nicht immer Rückfälle. Eine gemischte Behandlung mit Atoxyl, Farbe und Quecksilber-Benzolat wurde gleichfalls auf Veranlassung der Liverpooler Schule angewandt. Endlich gestatteten Versuche mit Citronensäure (Dr. Convy) und mit Pikrinäure (Dr. Leboeuf) die Möglichkeit, die Grenze festzustellen, bis zu welcher das Problem der Heilung der Schlafkrankheit verfolgt werden kann.

Die französische Mission hat zahlreiche Beobachtungen über die Fälle von Ansteckungen innerhalb der gleichen Wohnungen und der gleichen Familien gesammelt, wodurch manchmal furchterliche Epidemien verursacht werden. In den Gegenden, in welchen man die Kranken zu isolieren pflegt, verursacht die Plage weit weniger Verheerungen.

Bekanntlich hat der an der Spitze der deutschen Expedition stehende Prof. Koch in gewissen Dörfern, in welchen es keine Tse-Tsefliegen gab, festgestellt, daß die einzigen Kranken Frauen waren, welche mit Männern verheiratet sind, die in versuchten Gegenden zur Arbeit gehen. Er schließt daraus, daß sie die Krankheit durch ihre geschlechtlichen Beziehungen mitgeteilt erhielten.

Dr. Gustave Martin und seine Mitarbeiter haben nicht festgelegt, daß die Erkrankungsfälle sich auf verheiratete Frauen beschränkten. Besonders waren kleine Kinder erkrankt, und daraus schließen sie, daß die Ansteckung durch Hausinsekten erfolgt, etwa durch Mücken der Art Stegomyia und Mansonia.

In Hamburg haben Fülleborn und Meyer die Schlafkrankheit von einem angestreckten Tiere auf ein gesundes Tier mittels einer im Laboratorium erzeugten Stegomyia übertragen.

In Brazzaville setzt Roubaud seine Versuche in dieser Beziehung fort, über welche er einen besonderen Bericht erstatten wird.

Kürzlich erst hat dieser ausgezeichnete junge Naturwissenschaftler der Akademie der Wissenschaften Mitteilungen über durchaus neue Tatsachen gemacht.

Die erste dieser Mitteilungen gibt an, wie die die Krankheit erzeugenden Trypanosomen im Rüssel der Tse-Tsefliegen zunächst kultiviert werden. Die Trypanosomen vermehren sich, zweifellos unter der Einwirkung der besonderen Eigenschaften des Speichels, in schneller Weise, nachdem sie sich festgesetzt haben, bilden kranzförmige Haufen und bleiben so etwa 5 bis 6 Tage. Diese seltsame Eigenschaft des Stachels der Glossinen gehört übrigens nur diesen, und erklärt, warum diese Insekten gerade sie wählen, um die Trypanosomen auf weite Entfernungen in Afrika zu verbreiten, so daß die Krankheit dort endemisch wird.

Die zweite Mitteilung befaßt sich mit der Fortpflanzung und den verschiedenen Phasen der Entwicklung der Glossina palpalis. Diese entsteht aus Larven, und ihr Leben als solche währt 9 bis 10 Tage. Dann verpuppt sie sich auf durchschnittlich 33 Tage.

Für die Puppen ist die Hitze weit gefährlicher als die Kälte. Sie sterben, sobald sie einige Stunden der Sonne ausgesetzt sind. Sie gedeihen nur in einer Temperatur von 25 Grad, welche sie unter dem Boden finden, wo sie sich zu ihrer normalen Entwicklung aufhalten. Und daher kommt es, daß man die Fliege nur in den dichten Strauchbeständen längs den Wasserläufen vorfindet, also an solchen Orten, wo die der Puppe zuträglichste frische Temperatur stets herrscht.

Man besitzt daher in der Rodung eine mächtige Waffe gegen den Träger der Schlafkrankheit, und es ist somit notwendig, daß diese Methode nicht nur rings um die Wohnplätze der Europäer, sondern an allen Hauptpunkten der Karavanenstraßen befolgt werde, also in den Lagern, an den Flußübergängen und überhaupt allerwärts, wo die Fliegen auf die Reisenden warten, um sich an ihren voll Blut zu saugen.

Die Gründung von Daresalam.

(Aus „Bilder aus dem Kolonialleben“ von A. Leuc.)

(Fortsetzung.)

Raum hatte die Möwe den Anker geworfen, so gingen wir, bis an die Zähne bewaffnet, an Land. In einem Nu war auch, mit Hilfe der Matrosen, unser Gepäck gelandet, und wir konnten uns daran machen, uns zu etablieren. Wohnung nahmen wir in einem langgestreckten Steingebäude der Straße Barra-Kasta, das einem Araber gehörte und aus einer Anzahl abgegrenzter Hausabteilungen bestand. Das Gebäude war aber so dumpf, finstern und schmutzig, daß wir nicht darin haufen konnten und uns gezwungen sahen, vorläufig auf dem flachen Dache unter einer Schutzvorrichtung zu wohnen.

Die Bevölkerung von Daresalam bestand aus Arabern, Indern, Suahili und Banguana, und mochte etwa 3000 bis 4000 Köpfe zählen. An der Spitze der Einwohnerschaft stand der arabische Wali, Abdallah bin Seid, der über eine Truppe von 50 Irregulären verfügte. Die Krieger trugen die gewöhnliche arabische Gewandung und führten als Bewaffnung Vorderlader und lange Schwerter. — Außerdem unterstanden dem Wali noch die Verwalter, Aufseher und unfreien Arbeiter der Sultansplantage.

Zeigten uns auch die Araber finstere Mienen, so erwiesen sich doch die übrigen Daresalamer als äußerst friedfertige Leute. Wo wir gingen und standen, umgab uns ein Haufen von Kindern und Erwachsenen, die uns neugierig anstarrten. Die indischen Krämer gaben sich Mühe, uns behilflich zu sein. Sie mochten fühlen, daß eine neue Ära für Ostafrika anbreche. In überraschend kurzer Zeit hatten sie mehr Fische, Stühle und Kleintieren (Negerbetten) herbeigeschleppt, als wir verwenden konnten. Auch die Schwarzen verhielten sich sehr zutunlich. Ein älterer Mann, Namens Hamiz Nganda, trat sofort in unsere Dienste und stellte uns eine Anzahl Arbeiter, die unser Gepäck besorgten und unser Haus reinigten.

Gleich nach unserer Ankunft begaben wir uns im feierlichen Aufzuge zu dem Vertreter des Sultans, um ihm unsere Empfehlungsbriefe zu bringen und unsere Wünsche vorzutragen. Er wohnte in einem der beiden unmittelbar am Hafen gelegenen großen Häuser, die

später in deutschen Besitz übergingen und jetzt die Hauptgebäude des Forts ausmachen. Umgeben von seinen Vertrauten empfing uns der Wali in einer etwas verfallenen Halle, deren gemauerte Sitzbänke mit zersprungenen Marmorplatten belegt waren. So artig wir ihm auch entgegentraten, so kalt und abweisend zeigte er sich uns gegenüber. Selbst, als wir ihm ein kostbares Jagdgewehr nebst Patronen zum Geschenk überreichten, erwärmte er sich nicht sonderlich. Auf unsere herzlichsten Freundschaftsversicherungen hatte er nichts weiter zu erwidern als ein murriges „na-am“, zu deutsch etwa „ja-ja“. — Augensteinklein hatte er heimlich von seinem Herrn, dem Sultän, Instruktionen erhalten, welche sich keineswegs mit denen deckte, die in dem von uns überbrachten offiziellen Schreiben Seiner Hoheit standen. Da wir einsehen, daß wir bei dem Wali nichts erreichen würden, und da wir die Unterhaltung mit ihm auch nicht sonderlich interessant fanden, so empfahlen wir uns bald. — Nachmittags fuhr die „Möwe“ wieder ab, und mit ihr die Gruppe der deutschen Herren, die uns das Geleit gegeben hatten. Wir waren also nun auf uns selbst angewiesen.

Die nächsten Tage benutzten wir dazu, uns einigermaßen häuslich einzurichten. Dies war aber keine leichte Sache. Gewährete die Stadt auch, von Weitem gesehen, einen recht malerischen Anblick, so bestand sie doch bei näherer Betrachtung fast nur aus Schutt und Moder. Alle Straßen waren verwachsen und mit Gras und Gestrüpp bedeckt. Zur Verbindung der einzelnen Quartiere und Häuserkomplexe dienten schmale Negerpfade. Infolge dessen wimmelte es in der Dorschaft von Schlangen, Skorpionen, Skolopendern, Stechfliegen, Mücken und anderem Ungeziefer. — Die größten Beschwerden wurden uns von den Moskitos bereitet, die sich zwischen dem alten Gemäuer in Menge aufhielten. Ganze Wälder von diesen Blutsaugern wirbelten auf, sobald man sich einer dunklen Zimmer-Ecke näherte. Erst nachdem wir mit Besen und Scheuerlappen gearbeitet, und dem Lichte und der Luft, dem Winde und dem Sonnenschein, Einlaß verschafft hatten, gelang es uns, die Gemächer einigermaßen von ihnen zu befreien. Smmerhin mußten wir unsere Betten sorgfältig mit Mosquito-Netzen umgeben, um des Nachts nur einige Stunden schlafen zu können.

Für unsere Küchenbedürfnisse legten wir hinter dem Hause einen Gemüsegarten an; und ebendasselbst bohrten wir auch einen abyssinischen Brunnen, der uns reichlich klares und trinkbares Wasser lieferte. — Auch sahen wir uns genötigt, uns einen Hühnerhof sowie eine kleine Herde von Rindern, Schafen und Ziegen zuzulegen, da auf dem Markte frisches Fleisch nicht zu haben war. Überhaupt machte es uns Schwierigkeit, uns das, was zu des Lebens Nahrung und Notdurft gehörte, regelmäßig zu verschaffen. Hatte doch der Wali den Einwohnern streng untersagt, uns irgendwie entgegenzukommen. Bald änderte die uns anfangs so freundlich gesinnte Bevölkerung ihr Benehmen, und zeigte sich gegen uns frech und auffällig. Häufig zogen unter Gebrüll und Getöse die Irregulären an unserer Haustür vorbei, und knallten vor unserer Tür mit ihren Gewehren herum, daß uns die Kugeln um die Ohren pfeiften. Einmal fuhr sogar ein Geschöß durchs Fenster in die Decke meines Zimmers hinein. Täglich mußten wir uns auf einen Angriff gefaßt machen und durften Tag und Nacht die Waffen nicht aus der Hand legen. Wollte man bei dem Vertreter des Sultans vorstellig werden, so ließ er sich gewöhnlich verweigern. „Der Wali betet und ist daher nicht zu sprechen“, hieß es in den meisten Fällen. Obgleich wir Haus und Garten kaum verließen, erhob der Wali alle Augenblicke in Sanibar Beschwerden über Übergriffe, die wir uns erlauben sollten. Schließlich kam die „Möwe“ wieder auf einen Tag nach Daresalam, um die Sachlage zu untersuchen, konnte aber nur feststellen, daß alle Behauptungen des Walis auf Unwahrheit beruhten. Tatsächlich haben wir den Arabern niemals Grund zur Klage gegeben. Im Gegenteil. Wir taten alles, um uns mit der Bevölkerung gut zu stellen. Selbst die arabische Leibwache, die dem Wali ein Dorn im Auge war, fandte ich nach Sanibar zurück, zumal die Leute, ihrer Unzuverlässigkeit wegen, uns doch keinen Schutz boten. Nichtsdestoweniger hörten die Chikanen der Sultansorgane nicht auf. Nur mit Mühe konnte ich unsere Dinerenschaft vor dem Haß und der Hinterlist der Araber schützen. Und mehr als einmal mußte ich einen meiner Leute aus den Händen der Sultansoldaten

STUHR'S CAVIAR
STUHR'S SARDELLEN
Marke  Stuhr
in Dosen oder Gläsern bleiben in jedem Klima frisch.
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

befreien. Jemanden Grundstück zu erwerben, war uns nicht möglich. Jeder unserer Schritte wurde mit Argusaugen überwacht. Ein Suaheli, der uns eine Schamba zu verkaufen gedachte, verschwand plötzlich aus Dar-es-Salam, um nie wiederzukehren. Er soll nach Sansibar geschickt und dort im Gefängnis zu Tode gepeitscht worden sein. Ohne Frage waren diese Vorkommnisse die Vorbote des Aufstandes, der ein Jahr später in Ostafrika losbrach. Seltsamerweise aber hielt man damals, sowohl in Sansibar wie in Berlin, unter völliger Verkennung der Verhältnisse die Küstenbevölkerung für durchaus harmlos, und war sogar nicht abgeneigt, uns deutschen Beamten die Schuld an diesen Unruhen beizumessen.

Zu all den Unannehmlichkeiten, die die Ansiedlung zu Dar-es-Salam an sich mit sich brachte, kam noch die Ungunst des Klimas hinzu. Innerhalb von vier Wochen litten sämtliche Europäer an Malaria. Sechs Herren erkrankten so schwer, daß sie nach Sansibar zurückkehren mußten. Zwei von ihnen, Baumeister Simmerer und Zoll-Assistent Schöneburg, starben daselbst im Hospital. Am 24. Juni 1887, also genau 4 Wochen nach unserer Ankunft, befand sich außer mir nur noch ein Beamter in Dar-es-Salam. Wer die damaligen sanitären Verhältnisse Dar-es-Salams mit den heutigen vergleicht, wird den Umschlag kaum begreifen. Während früher zu Dar-es-Salam jeder Europäer in kürzester Frist am Fieber erkrankte, kann man heute jahrelang in der Stadt leben, ohne auch nur einen Tag darunter zu leiden. Es bestätigt dies aber die Wichtigkeit des alten Erfahrungssatzes, daß die Malaria der Kultur weiche. Aus demselben Grunde ist auch zu erhellen, daß sich im gleichen Maße, wie die Kultur in der Kolonie fortschreitet, auch die Gesundheitsverhältnisse daselbst heben werden.

Da ich die Massen-Erkrankung der Europäer hauptsächlich unseren üblen Wohnungsverhältnissen zuschrieb, so sorgte ich in erster Linie für ein besseres Wohnhaus. Aus Sansibar ließ ich einige Maurer und Zimmerleute kommen, und renovierte mit ihnen ein uns zur Verfügung gestelltes arabisches Haus, welches unmittelbar am Hafen gelegen war, und das heute das westliche Gebäude des Forts bildet. Eigentlich war es eine Ruine, von der nur noch die vier Wände intakt waren. Decken und Treppen waren teilweise eingestürzt und das Erdgeschloß lag voll von Schutt. Der Ausbaur ging aber verhältnismäßig schnell von statten. In wenigen Monaten waren die Gebälke ausgewechselt, die Türen und Fenster eingesetzt, und die Fußböden gestampft. Schon nach einem halben Jahre konnte das Haus, sauber abgeputzt, bezogen werden.

Wir lebten wie im Himmel, als wir endlich in dem neuen Hause wohnten. War auch unser Heim nur dürftig ausmöbliert, so fühlten wir uns doch außerordentlich wohl darin. Mein Zimmer lag in der oberen Etage, und von meinem Fenster aus genos ich eine herrliche Aussicht auf die blaue Wasserfläche und die grüne Umgebung des Hafens. Tag und Nacht erfrischte

uns die Seebrise, und mit der Kühle stieg auch unser Wohlbehagen. Uns war zu Mute, als hätten wir bis dahin in einem schwülen Sumpf gelebt. Die Malaria, die wir in der alten Wohnung gar nicht hatten loswerden können, war wie weggefahren, und mit einem Schlage hob sich auch wieder unser Lebensmut. — Unsere Vergnügungen bestanden aus Wasserfahrten und Jagdpartien. Für den Betrieb auf dem Hafen stand uns ein ausgerüstetes Marineboot zur Verfügung, das uns vorzügliche Dienste leistete. — Wenn wir auch von dem Verkehr mit Sansibar ziemlich abgeschnitten waren, so hatten wir doch nicht selten Besuch von Europäern. Mehrere Expeditionen gingen von Dar-es-Salam ins Innere, und ungeleert langten aus dem Innern zuweilen Europäer bei uns an, um von der Küste nach Sansibar zu segeln. Außerdem ließ sich in Dar-es-Salam eine evangelische Mission nieder, mit der wir freundschaftliche Beziehungen anknüpften. Während unser Verhältnis zum Wali nach wie vor ein gespanntes blieb, traten wir der Bevölkerung allmählich näher. Selbst ein Teil der Araber stellte sich freundlich zu uns und tauschte Besuche mit uns aus. Vor Allem freundschaftete sich der Kadi Mohamed bin Seliman mit mir an und begleitete mich oft auf meinen kleinen Exkursionen. Manchen Abend verbrachte er bei Kaffee und Scherbet in meiner Baraja und erzählte mir interessante Geschichten aus seiner Heimat Hadramout. Zuweilen brachten meine arabischen Freunde auch ihre Seiteninstrumente mit und trugen mir nach freundlich klingenden Melodien seltsame Liebestlieder vor.

Da wir mangels an Land auf dem Gebiete des Plantagenwesens in Dar-es-Salam selbst nicht wirken konnten, so legten wir, um wenigstens etwas zu tun, mit gutem Erfolge eine Kopalwäscherei an. Dar-es-Salam

war damals für den fossilen Kopal, der im Hinterlande, Usaramo, vielfach gegraben wurde, der Hauptausfuhrplatz. Ende Dezember 1887 erhielt ich von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft auch die Erlaubnis, außerhalb des sanitärischen Küstenstreifens, in Usaramo, wo wir wenigstens unsere eigenen Herren waren, eine Zweigstation anzulegen. Damit trat mein Aufenthalt in Dar-es-Salam in eine neue Phase. Aber schon damals, als ich noch dem Kadi Mohamed bin Seliman ausmalte, wie unter deutschem Regime sich die Hafenstadt Dar-es-Salam prächtig entwickeln könnte, und wie in diesem Falle an Stelle der öden Ruine sich Villen und Kaufhäuser erheben würden, hing drohend über unseren Häupten die Gewitterwolke des Aufstandes, die nur auf einen günstigen Zeitpunkt wartete, sich zu entladen.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigenen Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrit. Zeitung.

Postnachrichten für Mai 1908.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkung.
24	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
25	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
26	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 6.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 5.
28 ^{*)}	Ankunft eines Gov. Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
30	Ankunft des D. O. A. L. „Kaiser“ von Ibo	
30	Ankunft des R. P. D. „Adolf Woermann“ von Durban	
31	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ nach Bombay	
31	Abfahrt des R. P. D. „Adolf Woermann“ nach Europa.	Post an Berlin 19. 6.

Anmerkungen: *) Südtour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren.
 **) Ankunft in Dar-es-Salam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Postnachrichten für Juni 1908.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkung.
1 ^{*)}	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
1	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 5.
4	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 28. 6.
4	Ankunft des R. P. D. „Max Brock“ aus Europa	Post ab Berlin 15. 5.
5	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von Bombay	
6	Abfahrt des R. P. D. „Max Brock“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
6	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ über Mozambique nach Durban	
7	Abfahrt eines Gov. Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
8 ^{*)}	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
12	Ankunft des R. P. D. „Kronprinz“ aus Europa	Post ab Berlin 23. 5.
12	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ von Bombay	
13	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ über Bagamojo nach den Südstationen bis Ibo	
13	Abfahrt des R. P. D. „Kronprinz“ nach Durban	
15	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
16	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
17	Abfahrt eines Gov. Dampfers nach den Südstationen	
20	Ankunft des R. P. D. „Feldmarschall“ von Durban	
20	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ von Ibo	
21	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ nach Bombay	
21	Abfahrt des R. P. D. „Feldmarschall“ nach Europa	Post an Berlin 10. 7.
24	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
24	Ankunft eines Gov. Dampfers von den Südstationen	
24	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von Bombay	
25	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfer „Kanzler“ über Nossibé nach Durban	
26	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 17. 7.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 6.
28 ^{*)}	Ankunft eines Gov.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
29	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 5. 6.

Anmerkungen: *) Südtour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren.
 **) Ankunft in Dar-es-Salam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salam. (Monat Mai 1908).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1.	4 h 31 m	4 h 51 m	10 h 41 m	11 h 01 m
2.	5 h 10 m	5 h 29 m	11 h 20 m	11 h 39 m
3.	5 h 48 m	6 h 06 m	11 h 57 m	—
4.	6 h 25 m	6 h 44 m	0 h 16 m	0 h 35 m
5.	7 h 04 m	7 h 23 m	0 h 54 m	1 h 14 m
6.	7 h 41 m	8 h 04 m	1 h 34 m	1 h 54 m
7.	8 h 28 m	8 h 51 m	2 h 16 m	2 h 40 m
8.	9 h 20 m	9 h 49 m	3 h 06 m	3 h 35 m
9.	10 h 23 m	10 h 57 m	4 h 06 m	4 h 40 m
10.	11 h 32 m	—	5 h 15 m	5 h 50 m
11.	0 h 07 m	0 h 38 m	6 h 23 m	6 h 54 m
12.	1 h 09 m	1 h 35 m	7 h 22 m	7 h 48 m
13.	2 h 01 m	2 h 23 m	8 h 12 m	8 h 34 m
14.	2 h 44 m	3 h 05 m	8 h 55 m	9 h 16 m
15.	3 h 26 m	3 h 46 m	9 h 36 m	9 h 56 m
16.	4 h 06 m	4 h 27 m	10 h 17 m	10 h 37 m
17.	4 h 47 m	5 h 04 m	10 h 56 m	11 h 13 m
18.	5 h 21 m	5 h 50 m	11 h 36 m	—
19.	6 h 18 m	6 h 43 m	0 h 04 m	0 h 31 m
20.	7 h 08 m	7 h 34 m	0 h 56 m	1 h 21 m
21.	7 h 59 m	8 h 26 m	1 h 47 m	2 h 13 m
22.	8 h 53 m	9 h 25 m	2 h 40 m	3 h 09 m
23.	9 h 57 m	10 h 32 m	3 h 41 m	4 h 15 m
24.	11 h 06 m	11 h 41 m	4 h 49 m	5 h 24 m
25.	—	0 h 16 m	5 h 59 m	6 h 33 m
26.	0 h 49 m	1 h 21 m	7 h 05 m	7 h 36 m
27.	1 h 50 m	2 h 18 m	8 h 04 m	8 h 30 m
28.	2 h 42 m	3 h 06 m	8 h 54 m	9 h 17 m
29.	3 h 27 m	3 h 48 m	9 h 53 m	9 h 59 m
30.	4 h 09 m	4 h 29 m	10 h 49 m	10 h 39 m
31.	4 h 49 m	5 h 09 m	10 h 59 m	11 h 16 m

Am 8. 5. Erstes Viertel. — Am 16. 5. Vollmond. — Am 23. 5. Letztes Viertel. — Am 30. 5. Neumond —

Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungsstationen vom 13. bis 19 Mai 1908

Datum	Bagamojo	Pangani	Sadani	Tanga	Muhesa	Amani	Korogwe	Mohoro	Kilwa	Lindi	Mikindani	Kilossa	Mpupia	Kilimatinde	Tabora	Morogoro	Wugiri	Mombo	Wilhelmsdal	Mwanza	Dar-es-Salam
	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm
13.	0,0	0,0	22,3	3,3	2,2	—	—	—	20,3	—	—	—	—	—	—	1,9	3,5	1,1	13,1	—	—
14.	20,1	13,0	57,4	0,2	12,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0,8	2,4	8,2	5,1	—	27,4
15.	28,5	12,0	19,2	35,8	16,0	24,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4,1	2,8	21,3	29,5	—	34,3
16.	18,5	0,6	33,0	—	26,6	13,2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17.	22,9	29,0	—	47,4	9,5	32,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18.	5,5	11,4	—	55,6	6,9	19,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
19.	—	2,3	—	25,8	0,5	11,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

In Dar-es-Salam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 14. bis 20. Mai 1908.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°, Seehöhe 8 m			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtigk. in %			Regen in mm		Sonnenschein-dauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).							
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonn-strahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h		m	7 a	2 p	9 p				
				7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p																			
14.	63,2	62,2	63,8	21,9	25,8	24,1	21,2	22,6	23,0	21,2	25,8	40,0	18,3	18,4	20,2	94	75	90	27,3	1	36	0,6	SSW 3	S 5	SSW 1			
15.	64,1	63,7	63,2	22,5	24,0	23,0	22,2	23,0	22,6	22,0	24,4	31,3	19,7	20,3	20,1	97	91	96	34,3	0	0	0,2	SW 2	SSW 2	SE 3			
16.	63,4	63,1	64,9	22,5	22,9	22,4	22,1	22,4	22,0	22,0	24,2	35,9	19,5	19,8	19,4	96	96	96	19,3	0	25	0,2	(SW) 0	S 2	SE 3			
17.	63,3	62,8	63,8	23,0	24,1	23,8	22,6	23,3	23,4	21,5	27,4	46,9	20,1	20,6	21,2	96	91	97	30,9	2	21	0,3	SW 2	SSW 3	SW 2			
18.	63,2	62,1	62,1	22,9	26,6	24,2	22,0	23,0	22,3	22,6	27,0	47,5	19,1	18,7	18,8	92	72	84	28,8	2	45	1,2	SW 3	S 5	SSW 2			
19.	63,0	62,4	62,7	23,1	27,2	24,0	20,3	21,5	21,8	22,5	27,3	47,7	16,0	15,6	18,1	76	58	82	—	2	48	1,4	SE 3	SE 4	SSW 1			
20.	63,5	62,4	63,8	20,2	27,9	22,0	18,2	20,8	20,6	20,0	28,0	47,3	14,3	13,9	17,2	82	50	87	—	8	22	1,5	SSW 3	S 4	S 1			
Mittel (11—20)	63,5	62,7	63,6	22,2	25,7	23,5	20,8	22,2	22,3	21,5	26,6	43,1	17,5	17,8	19,3	88	74	90	141,3	2	56	0,9	—	—	—	2,2	3,1	1,6

(* Mit Assmann's Aspirator gemessen)